

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Norbert Ammermann /Beate Ego / Helmut Merkel (eds.), *Frieden als Gabe und Aufgabe. Beiträge zur theologischen Friedensforschung*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

„I have a dream“ – Das Vermächtnis Martin Luther Kings

In: Norbert Ammermann /Beate Ego / Helmut Merkel (eds.), *Frieden als Gabe und Aufgabe. Beiträge zur theologischen Friedensforschung*, pp. 147–157

Göttingen: v & r unipress 2005

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Norbert Ammermann /Beate Ego / Helmut Merkel (Hrsg.), *Frieden als Gabe und Aufgabe. Beiträge zur theologischen Friedensforschung* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

„I have a dream“ – Das Vermächtnis Martin Luther Kings

In: Norbert Ammermann /Beate Ego / Helmut Merkel (Hrsg.), *Frieden als Gabe und Aufgabe. Beiträge zur theologischen Friedensforschung*, S. 147–157

Göttingen: v & r unipress 2005

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

**„I Have a Dream“ –
Das Vermächtnis Martin Luther Kings**

Am 28. August 1963 hielt Martin Luther King, Jr. im Rahmen des Friedensmarsches nach Washington vor dem Lincoln Memorial in der amerikanischen Bundeshauptstadt jene Rede, die um die Welt ging und die mit und unter ihrem Titel „I Have a Dream“ nicht nur bekannt, sondern „berühmt“ geworden ist. Es war das rechte Wort zur rechten Zeit. Der Kairos war gekommen, nein, er war einfach da. Ich denke, diese Rede hat auch heute – vierzig Jahre danach – nichts von ihrer Eindrücklichkeit eingebüßt. Darum steht sie als ein eindruckliches Symbol für Person und Botschaft Martin Luther Kings.

1. Auf den Spuren von Martin Luther King

Im Sommer 2001 begab ich mich, einen alten Wunsch endlich ausführend, auf die Spuren M.L. Kings im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Museen und Gedenkstätten, die ich antraf, waren sehr eindrucklich. Das Lorraine-Motel in Memphis im Staate Tennessee, in dem King erschossen wurde, beherbergt das „National Civil Rights Museum“. In ihm wird informativ und ziemlich umfassend in einer gut aufgebauten Anordnung über die gesamte Geschichte der Bürgerrechtsbewegung, deren markantester Vertreter King geworden war, berichtet.

Im Einzelnen werden die Ziele der Bürgerrechtsbewegung, die Auseinandersetzungen, die Gegner, die Erfolge und Niederlagen in einer eindrucklichen Weise dokumentiert. Hier geht es um den Busboykott in Montgomery, die Vorgänge in Alabama, die Bewegung in Birmingham, den Marsch von Selma nach Memphis, den Friedensmarsch nach Washington, die Begegnung mit Präsident Kennedy und die Verleihung des Friedensnobelpreises an Martin Luther King, den Erlass betreffend das Wahlrecht für Schwarze durch Präsident Johnson usw. Auch die Vorgeschichte im 19. Jahrhundert kommt voll zu ihrem Recht. Hier wird das ganze Ausmaß der Bewegung, die in den Vorgängen um King zu ihrem Höhepunkt kam, deutlich.

In Atlanta im Staate Georgia wurde ein „Martin Luther King Jr. National Historic Site and Preservation District“ aufgebaut. Hier werden die Ereignisse in der Fokussierung auf die Person Martin Luther Kings dargestellt. In räumlicher Nähe zu dieser nationalen Gedenkstätte befinden sich die Ebenezer Baptist Church, das Geburtshaus und die Grabstätte von M.L. King – alles sehr eindrückliche Orte des Gedenkens. Es gab nur wenig weiße Besucherinnen und Besucher an diesen Stätten. Mir fiel aber die Ergriffenheit, ja Inbrunst auf, mit der die „African American People“ diese Räume und Orte besuchten. Zweifellos sind sie für diese Gruppe von Menschen der Vereinigten Staaten ein besonderer Ort der Identitätsfindung und Identitätsbildung, ein besonders wichtiger Teil ihrer geschichtlichen Erinnerung.

Besonders eindrücklich war mir das Geburtshaus von M.L. King. Es lag, wie der Führer bei der Besichtigung erläuterte, in der Kindheit Kings am Schnittpunkt zweier unterschiedlich besiedelter Wohnviertel: auf der einen Seite standen Häuser, in denen Weiße wohnten, auf der anderen Seite standen Häuser, in denen Schwarze wohnten und an einer gegenüber liegenden Abzweigung einer Straße hatte es früher einen Lebensmittelladen gegeben, in dem sowohl die Schwarzen wie die Weißen eingekauft haben. Man begegnete sich also im Alltag unmittelbar, wenn man einkaufen ging. Eine solche Erfahrung konnte der junge Martin L.

Geburtshaus von M. L. King, Jr. in Atlanta, Georgia
King sehr früh in seinem Leben machen. Ein Zusammentreffen und Zusammenleben von Schwarz und Weiß lag offensichtlich durchaus im Bereich des Möglichen.

2. Kurze biographische Erinnerung

Am 15. Januar 1929 wird Michael Luther King, Jr. als Sohn der Lehrerin Alberta King und des Baptistenpfarrers Michael Luther King in Atlanta, Georgia, geboren. Den Vornamen Martin trägt er erst später. Er studiert am Morehouse-College in Atlanta. Er entschließt sich im Jahre 1946, Pfarrer zu werden. Er hält eine Predigt in der Ebenezer-Kirche,

Martin Luther King vor einem Bild von M.Gandhi

An der sein Vater tätig ist, und wird bereits im Jahre 1947 zum Hilfsprediger in Atlanta ordiniert.

Das Studium der Theologie absolviert er am Crozer-Theologischen Seminar in Chester in Pennsylvania. Dort begegnet er den Schriften von Mahatma Gandhi, dessen Methode des gewaltfreien Widerstands ihn beeindruckt und überzeugt. Er verbindet sein Verständnis des christlichen Glaubens mit der Methode des gewaltlosen Widerstandes von Gandhi. Nach der bestandenen Theologischen Abschlussprüfung erhält

er ein Stipendium und geht an die Universität Boston, wo er im Frühjahr 1955 promoviert. Er tritt am 1. September 1954 eine Pfarrstelle in Montgomery, Alabama, an. Am 5. Dezember des selben Jahres beginnt der Busstreik, in dessen Zusammenhang M.L. King zum entscheidenden Anführer im Kampf gegen die Rassentrennung hineinwächst.

Er reist im Jahre 1959 nach Indien, um Gandhis Prinzip des gewaltlosen Widerstandes besser kennen zu lernen. 1960 gibt er seine Stelle als Pastor in Montgomery auf und wird Co-Pastor seines Vaters an der Ebenezer Baptist Church in Atlanta. Diese berufliche Stellung gibt ihm mehr Zeit, in der Führung der Bürgerrechtsbewegung mitzuarbeiten. 1962 trifft er sich mit Präsident John F. Kennedy und erhält dessen Unterstützung für die Bürgerrechtsbewegung.

Am 28. August 1963 beim historischen Marsch auf Washington, bei dem 250.000 Menschen (darunter ca. 60.000 Weiße) gemeinsam demonstrieren, hält er vor dem Lincoln Memorial, einem Denkmal, das zu Ehren des berühmten amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln errichtet wurde, jene berühmte Rede „I Have a Dream“. Nicht nur die Rede hat symbolische Bedeutung, auch dieser Ort hat einen hohen Symbolgehalt. Im Jahre 1963 wird King durch das Time-Magazin zum „Mann des Jahres“ auserkoren. Ein Jahr später besucht er in Berlin den Regierenden Bürgermeister Willy Brandt und in Rom Papst Paul VI. Er erhält im gleichen Jahr als Wortführer der gewaltlosen Rassenintegration den Friedensnobelpreis¹.

Am 4. April 1968 wird King erschossen. In den Vereinigte Staaten wird sein Geburtstag durch Gesetz zum Nationalen Feiertag erklärt und im Jahre 1986 erstmals gefeiert

¹ Gerd Preslers, Martin Luther King jr.: mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (rororo bildmonographien 333), Reinbek b. Hamburg (1984), 12. Auflage 2002, ist nach wie vor eine hervorragende Einführung in das Lebenswerk von King. Dort finden sich auch weitere Literaturhinweise. An deutschsprachigen neueren Titeln seien stellvertretend genannt: Ulrike Welker, Martin Luther King entdecken (Genies für junge Leute), Neukirchen-Vluyn 2002 (für jüngere Kinder); Arnulf Zitelmann, „Keiner dreht mich um.“ Die Lebensgeschichte des Martin Luther King, Weinheim u.a. (1985) ⁸Aufl.1994; als Gulliver Tb 761, 1997; zuletzt als Nachdruck: Gulliver Tb 901, 2003; Martin Luther King, Ich habe einen Traum. Hg.von Hans Eckehard Bahr / Heinrich W. Grosse, Zürich/Düsseldorf 1999.

Auch die englischsprachige Literatur ist Legion, wie der Blick in den Online-Katalog der Library of Congress zeigt. Ich nenne für das anhaltende öffentliche Interesse ein interessantes Textbuch und einen informativen Bildband: Clayborne Carson (Ed.), The Autobiography of Martin Luther King, Jr., New York, NY: Warner Books 1998, Paperback - Edition, New York, NY 2001; Charles Johnson / Bob Adelman (Eds.), King. The Photobiography of Martin Luther King, Jr., New York, NY u.a.: Penguin Putnam 2000.

3. Die Vision: „Ich habe einen Traum“

Beim Friedensmarsch nach Washington im Jahre 1963, an dem 250.000 Menschen teilnahmen, hat King jene Rede gehalten, die so bedeutungsvoll und inhaltsreich ist.

„Heute sage ich euch, meine Freunde: Trotz der Schwierigkeiten von heute und morgen habe ich einen Traum. Es ist ein Traum, der tief verwurzelt ist im amerikanischen Traum, dass diese Nation sich eines Tages erheben und der wahren Bedeutung ihres Glaubens gemäß leben wird. Wir halten die Wahrheit, dass alle Menschen gleich erschaffen sind, für selbstverständlich.

Ich habe einen Traum,

dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Geschwisterlichkeit sitzen werden.

Ich habe einen Traum,

dass eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung verschmachtet, sich in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandeln wird.

Ich habe einen Traum,

dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.

Washington am 28. August 1963

Ich habe einen Traum,

dass eines Tages in Alabama, mit seinen Rassisten, mit einem Gouverneur, von dessen Lippen Worte wie ‚Intervention‘ und ‚Annullierung der Rassenintegration‘ kommen, dass eines Tages genau dort in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen und kleine weiße Jungen und Mädchen einander als Brüder und Schwestern die Hand reichen werden. Ja, ich habe heute einen Traum!

Ich habe einen Traum,

dass eines Tages jedes Tal aufgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen wird. Die rauen Orte werden geglättet und alle unebenen Stellen begradigt. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden und alle Menschen werden es schauen.

Das ist unsere Hoffnung, und mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück.

Mit diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die schrillen Missklänge in unserer Nation in eine wunderbare Symphonie der Geschwisterlichkeit zu verwandeln. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, gemeinsam zu arbeiten,

gemeinsam zu beten, gemeinsam zu kämpfen, gemeinsam ins Gefängnis zu gehen, gemeinsam für die Freiheit aufzustehen in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden.

Wenn wir den Ruf der Freiheit erschallen lassen aus jeder Stadt und jedem Dorf, aus jedem Staat und jeder Region, dann werden wir den Tag herbeiführen, an dem alle Kinder Gottes – Schwarze und Weiße, Juden und Heiden, Protestanten und Katholiken – sich die Hände reichen und die Worte des alten Negro-Spirituals singen können: „Endlich frei! Endlich frei! Großer, allmächtiger Gott, wir sind endlich frei!“²

Martin Luther Kings Rede hat bis zum heutigen Tag nichts von ihrer Faszinationskraft verloren. Sie besticht durch ihren klaren Aufbau, ihre sprachliche Ausdruckskraft und ihren suggestiven Rhythmus. Sie stellt eine rhetorische Meisterleistung sondergleichen dar. Sie enthält im Nukleus und in einer einzigartigen Dichte alles das, was Martin Luther King wichtig war und wofür er gelebt hat und gestorben ist. Er ist gestorben in eben jenem Lebensjahr, in dem auch Dietrich Bonhoeffers Leben von außen gewaltsam beendet wurde: mit 39 Jahren.

Ich denke, so wie Dietrich Bonhoeffers Gedicht „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar usw.“³ in sich schließt, worum es diesem großen Kämpfer für den Frieden ging, so enthält die Rede „I Have a Dream“ das Vermächtnis M.L. Kings. Ich muss hier abbrechen und für alle weiteren Fragen bezüglich des Schaffens von King auf die reichlich vorhandene Literatur und die bibliographischen Hilfen und Unterrichtsmodelle verweisen.

Eine Reihe der vorhandenen und gegenwärtig auch weiterhin verfügbaren Veröffentlichungen eignet sich als Ganzschrift für die Behandlung von M.L. King, seinem Leben und seiner Bedeutung im Blick auf eine ureigene christliche Antwort auf die Fragen nach Frieden und Gerechtigkeit in den oberen Schulklassen Sein Leben und seine Botschaft sind den zeitlichen Aufwand, den die Behandlung einer Ganz-

² Der Text ist immer wieder abgedruckt worden. Ich zitiere ihn hier – in Auswahl – nach der Fassung bei Richard Deats, Traum und Tat. Ein Lebensbild, München 2001, 100-102.

³ Dietrich Bonhoeffer, Werke, Bd. VIII. Widerstand und Ergebung, Gütersloh 1998, 607f.

schrift erfordert, in jedem Falle wert⁴. Doch was tun wir eigentlich religionspädagogisch, wenn wir in dieser Weise M.L. King zum Gegenstand des Unterrichtens machen?

4. Evangelische Heilige?

Wenn wir im evangelischen Bereich Heilige hätten, so wäre Martin Luther King, Jr. als ein solcher zu bezeichnen⁵. Nun haben wir in der Augsburgischen Konfession von 1530 im Artikel 21, der „vom Dienst der Heiligen“ handelt, einige interessante Ausführungen⁶. Gegenüber der römisch-katholischen Lehre und Frömmigkeit wird klargestellt, dass Heilige keinen Anteil am Versöhnungshandeln Christi haben und dass die Praxis einer Fürbittehandlung von Heiligen biblisch nicht begründbar ist. Bemerkenswerterweise wird aber positiv ausgeführt, dass auf evangelischer Seite gelehrt werde, „dass man der Heiligen gedenken soll, auf dass wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren ist, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist; dazu, dass man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein jeder nach seinem Beruf.“

In der Apologie wird dazu weiter ausgeführt, dass es dreierlei Ehre gebe, damit man die Heiligen ehret. *Erstens*, „dass wir Gott Dank sagen, dass er uns an den Heiligen Exempel seiner Gnade dargestellt hat“. Man soll die Lehrer der Kirche und die Gaben hoch preisen und dabei „die Heiligen selbst loben, die solche Gaben wohl gebraucht haben“. Die *andere Ehre*, die wir den Heiligen tun können, besteht darin, „dass wir an ihrem Beispiel unseren Glauben stärken“. Und weiter heißt es: „für das dritte ehren wir die Heiligen, wenn wir dem Beispiel ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Geduld nachfolgen, ein jeder nach seinem Beruf.“

In diesem Sinne kann M.L. King auch für uns ein Beispiel sein. Der unaufgebbare Zusammenhang von Wahrheit, für die er eintrat, und ge-

⁴ Umfassende Informationen zu allen Fragen, welche die Frage der Gewaltlosigkeit im besonderen wie M.L. King und sein Lebenswerk in allen seinen Aspekten betreffen, bieten die sehr differenzierten Angaben des Martin-Luther-King-Zentrums, die unter <http://www.martin-luther-king-zentrum.de> zugänglich sind.

⁵ So findet sich z.B. ein Artikel zu Martin Luther King, in: Ökumenisches Heiligenlexikon (http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Martin_Luther_King.htm).

⁶ Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen (1930)¹²1998, 83f. (Augsburgisches Bekenntnis) und 117f. (Apologie). Die folgenden Zitate werden in sprachlich leicht modernisierter Schreibweise wiedergegeben.

lebter Existenz ist für seine Wirkungsgeschichte ganz wesentlich. In diesem Sinne konnte der Rostocker Professor für Praktische Theologie, Otto Baumgarten, zu Anfang des 20. Jahrhunderts schreiben:

„Es gibt Zeiten, in denen Reden und Schriften nicht mehr ausreichen, um die notwendige Wahrheit verständlich zu machen. In solchen Zeiten müssen Taten und Leiden der Heiligen ein neues Alphabet schaffen, um das Geheimnis der Wahrheit zu enthüllen.“⁷

So gesehen ist M.L. King in der Tat ein Beispiel dafür, wie ein neues Alphabet des gewaltlosen Widerstandes zu buchstabieren ist. Die gegenwärtige Weltlage macht ja in erschreckendem Maße deutlich, dass Gewalt nur wieder neue Gewalt bewirkt und dass der Weg aus diesem *circulus vitiosus* heraus nur in der neuen Logik eines gewaltlosen Widerstandes liegen kann. M.L. King ist seinerzeit unerschrocken auch gegen den Krieg in Vietnam aufgetreten. Es bleibt die beklemmende Frage: Wo sind die Menschen, die dies Vermächtnis Kings im Blick auf die heutige Weltlage und das gegenwärtige Kriegesgeschehen wahrnehmen?

5. Das Lernen am Modell – eine narrative Friedenspädagogik

Wenden wir uns abschließend noch der Frage des Lernens an Beispielen etwas näher zu. Was passiert eigentlich, wenn wir in der vorgeschlagenen Weise das Leben M.L. Kings für unsere friedenspädagogischen Bemühungen verwenden, um daran den alternativen christlichen Weg zum Anderen mit Hilfe des gewaltlosen Widerstandes zu verdeutlichen?

Wir gehen – pädagogisch gesehen - damit den Weg des Lernens an Vorbildern. Ethisches Lernen vollzieht sich auf unterschiedliche Weise. Es kann durch Förderung der moralischen Urteilsbildung durch Behandlung von Dilemmasituationen, auf dem Wege der Wertklärung, durch Entwicklung der sozialen Perspektivenübernahme⁸, durch situier-

⁷ Zitiert nach Eberhard Bethge, *Macht und Ohnmacht*, München 1969, 135.

⁸ Zu den Grundformen und Methoden ethischen Lernens siehe Friedrich Schweitzer, *Grundformen ethischen Lehrens und Lernens*, sowie Gottfried Adam, *Methoden ethischer Erziehung*, in: Gottfried Adam / Friedrich Schweitzer (Hg.), *Ethisch erziehen in der Schule*, Göttingen 1996, 62-80 bzw. 110-128.

tes Lernen in einer *community of practice*⁹ passieren. Eine besondere Bedeutung kommt, wie wir gegenwärtig wieder zunehmen begreifen, dem Lernen am Modell (*narrative Ethik*) zu. Letzteres gehört zum Grundbestand pädagogischer Formen im Bereich des religiösen und ethischen Lernens.

„Christ werden braucht Vorbilder“ – so haben Günter Biemer und Albert Biesinger den Titel eines Buches genannt¹⁰. Dabei sollte man aber jene Differenzierung, die W. Bartholomäus eingebracht hat, nicht außer Acht lassen. Er hat darauf hingewiesen, dass es besser sei, vom Lernen am Modell zu sprechen, da hierbei berücksichtigt werde, dass der Christ auch mit all seinen Zweifeln und Unsicherheiten Beispiel sei. Es gehe um ein Modell im Sinne von Irene und Dietmar Mieth: „Ein problematisches Vorbild, das zu denken gibt.“¹¹

Im katholischen Bereich haben die Heiligen-Legenden und die Geschichten von Heiligen stets eine große Rolle gespielt. Zugleich wird daran aber auch die Gefahr deutlich, dass hier falsche Heroisierungen stattfinden können und sich eine Vorstellung einschleichen könnte dahingehend, dass die Heiligen solche Vorbilder sind, deren Abbilder wir nur zu werden brauchen. Hier ist deutlich und entschieden festzuhalten, dass Vorbilder zu denken geben und zu eigenverantwortlichem Handeln, nicht einfach zur Nachahmung anleiten wollen.

Andererseits ist es unbestritten, dass die Authentizität von gelebtem Christsein von Personen stets eine wichtige Rolle für die Weitervermittlung des christlichen Glaubens gespielt hat und auch in Zukunft spielen wird. In den Lehrplänen sind es neben Martin Luther King vor allem folgende Namen, die häufig auftauchen: Franz von Assisi, Paul Schneider, Dietrich Bonhoeffer, Jochen Klepper. Im katholischen Bereich spielen eine große Rolle: Nikolaus von Myra, Martin von Tours sowie Bischöfe und Kirchenväter, deren beispielhaftes Verhalten nicht nur ein Muster für christliche Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Gotteskindschaft ist, sondern zugleich die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen

⁹ S. dazu Helmut Hanisch / Christoph Gramzow / Siegfried Hoppe-Graf, *Diakonisches Lernen - Konzeptionelle Annäherungen auf empirischer Grundlage*, in: Helmut Hanisch / Heinz Schmidt (Hg.), *Diakonische Bildung. Theorie und Empirie*, Heidelberg 2004, 76-170, bes. 133-141. Sowie: Gottfried Adam, *Diakonisch-soziales Lernen - eine Bildungsaufgabe*, in: Ders. (Hg.), *Diakonie-Nächstenliebe in unserer Zeit. FS Gerhard Gäbler (Studien zur Theologie 24)*, Würzburg 2004, 194-203.

¹⁰ Mainz 1983.

¹¹ Wolfgang Bartholomäus, *Der Religionslehrer zwischen Theorie und Praxis*, in: *Katechetische Blätter* 103, 1978, 168.

begründet. Zudem sind weibliche Heilige zu nennen, deren Spiritualität und mystische Versenkung wichtig sind: Hildegard von Bingen, Katharina von Siena¹².

Eine Zusammenstellung von *Vorbildern christlicher Lebensführung* aus evangelischen und katholischen Schulbüchern der Jahre 1960-1994 ergab folgendes Gesamtbild: Franz von Assisi, Benedikt von Nursia, Bernhard von Hildesheim, Dietrich Bonhoeffer, Don Giovanni Bosco, Elsa Brandström, Elisabeth von Thüringen, Hermann Gmeiner, Hildegard von Bingen, Katharina von Siena, Martin Luther King, Jochen Klepper, Maximilian Kolbe, Janus Korczak, Martin von Tours, Nikolaus von Myra, Johann Friedrich Oberlin, Oskar Romero, Hans und Sophie Scholl, Edith Stein, Mutter Teresa und Simone Weil.

Was ist für Vorbilder typisch? Es sind zum einen offensichtlich Bilder ‚guter‘ Menschen, die ihr Leben christlich motiviert, einem sozialen Engagement gewidmet haben. Die neueren Schulbücher unternehmen es, historische und zeitgenössische Bilder christlicher Nächstenliebe im sozialdiakonischen Handeln einzelner Personen nachzuzeichnen. „Sie fordern nicht direkt zur Nachahmung oder Befolgung auf, sondern die Personen sind als Modelle zur Anregung der eigenen verantwortlichen Entscheidung gedacht.“¹³

Darüber hinaus werden auch Menschen, die aus Glauben Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime geleistet haben, in den Religionsbüchern präsentiert. Dabei ist wesentlich, dass es nicht einfach die Geschichten alter und moderner Heiliger sind, die als Hagiographien direkt Vorbildwirkung haben, sondern es sind die „biografischen Schlüsselerfahrungen und die darin gültigen Entscheidungsmuster, die Orientierungshilfen für Jugendliche sein können, wenn sie sich in vergleichbaren Lebenssituationen entscheiden müssen.“¹⁴

Die Analyse der neueren Lehrbücher zeigt, dass man in der Tat unterwegs ist von einem falschen Vorbild-Abbilddenken hin zu jenem Ver-

¹² Dietlind Fischer, *Alte und moderne Heilige*, in: Schüler '97. Jahresheft Friedrich Verlag, Velber 1997, 107.

¹³ Ebd., 109.

¹⁴ Ebd., 111.

ständnis, wie es Irene und Dietmar Mieth formuliert haben¹⁵. Es lassen sich somit als wesentliche Perspektiven herausstellen¹⁶:

- Jugendliche orientieren sich wieder stärker an Vorbildern, gleichwohl ist dabei zu bedenken, dass Autonomie und Authentizität einen hohen Stellenwert haben. Mutter Teresa ist offensichtlich jene Person, die am stärksten beeindruckt. Religiöse Persönlichkeiten rangieren an unterster Liste einer Ranking-Liste.
- Das Lernen am Modell hat den jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen und die entsprechenden kognitiven Fähigkeiten sowie auch geschlechtsspezifische Akzentuierungen zu berücksichtigen.
- Der Blick sollte vor allem auf Modelle gerichtet werden, die im Nahraum der Rezipienten vorhanden sind. Wo es um historische Modelle geht, sollte der Brückenschlag zur Gegenwart mit Bedacht werden in Form der Wirkungsgeschichte und/oder heutiger Rezeptionen.
- Die Begegnung mit Vorbildern/Modellen kann auch mit Hilfe sachlicher Medien (Film, Fernsehen, Literatur) geschehen.
- Es ist wichtig, eine Vielfalt von Modellen/Vorbildern zu thematisieren, damit nicht die Vorbilder zu nahezu sündlosen, vollkommenen Wesen hochstilisiert werden. Jede vorbildliche Gestaltung des Christseins ist immer wieder von Jesus Christus und seiner Sache her kritisch zu beleuchten.
- Auch die Religionslehrkräfte werden von den SchülerInnen als Modelle des Lernens wahrgenommen. Dies ist einfach so und ist als solches auch zu bedenken. Zugleich ist der Hinweis auf den umfassenderen Horizont Jesu Christi der Weg der hier notwendigen Relativierung.
- Hinsichtlich der historischen Persönlichkeiten, die in Erzählungen zur Kirchengeschichte wichtig sind, ist eben auch festzuhalten, dass solche Modelle gelingenden Lebens in einem Rezeptionsvorgang angeeignet werden.

¹⁵ Vgl. dazu bereits die Ausführungen bei Günter Stachel, Lernen durch Vorbilder oder Modell-Lernen, in: Günter Stachel/Dietmar Mieth, Ethisch handeln lernen, Zürich 1978, 86-106, bes. 91-93.

¹⁶ Dazu s. Ralph Sauer, Lernen am Modell, in: Lebendige Katechese 2000, Heft 2, S. 63f. sowie Gottfried Adam, Ethisches Lernen heute. Fachdidaktische Überlegungen hinsichtlich einiger zentraler Fragen, in: Schulfach Religion 20, 2001, Nr. 1 / 2, 118f.

„Die Gefahr des Personalisieren im Geschichtsbild lässt sich sicher weitgehend dadurch verhindern, dass Personen nicht als Träger *von*, sondern verwickelt *in* Geschichte, dass Personen aus einem Material erhellenden Zusammenhang heraus auf einer Ebene eigener Realisierungsmöglichkeiten vorgestellt werden. Geeignet sind hier etwa Unterrichtseinheiten über ‚Unbequeme Christen‘; generell gilt, dass distanzierte und widersprüchliche Personen eher Identifikationsmöglichkeiten schaffen als penetrante und harmonisierte.“¹⁷

6. Religionspädagogischer Ausblick

So verstanden und praktiziert kann das Lernen an fremden Biographien zu einem sinnvollen und eindrücklichen Element religiöser Bildung und Erziehung werden, ja wird es ein fester Bestandteil desselben sein. Die (religions-)pädagogische Theorie ist dabei, diese Dimension des Vorbildlernens in neuer Weise wieder zu gewinnen¹⁸, freilich mit jener Modifikation, wie wir sie durch den Begriff des „Lernens am Modell“ markiert haben. Wenn nicht der Weg der bloßen Nachahmung gegangen wird, besteht Aussicht, dass Vorbilder zu Wegbereitern der Selbstbestimmung werden können¹⁹.

Schließlich ist die Frage des „Lernens am Modell“ auch noch nach einer anderen Seite hin zu bedenken. Den großen Vorbildern (Dietrich Bonhoeffer, Mutter Teresa, Franz von Assisi u.a.) sind die „Heiligen des Alltags“ beizugesellen. Hans Mendls Plädoyer für „kleine Heilige“ ist hier in jeder Hinsicht weiterführend²⁰. Dadurch wird dem Problem Rechnung getragen, dass die großen Vorbilder zu weit „weg“ sein können und dadurch eher entmutigend als ermutigend wirken können. Hier ist der Bezug zur Nahwelt hilfreich. Freilich macht dies die großen Vorbilder im Sinne von Modellen keinesfalls entbehrlich.

¹⁷ Godehard Ruppert / JörgThierfelder, Umgang mit der Geschichte, in: Gottfried Adam/Rainer Lachmann (Hg.), Religionspädagogisches Kompendium, Göttingen 2003, S. 303.

¹⁸ S. dazu auch Walter Herzog, Erinnerung an Vorbilder. Über eine Lücke in der pädagogischen Theorie, in: Neue Sammlung 42, 2003, H.1, 31-51.

¹⁹ Ebd., 41.

²⁰ S. dazu das Themaheft „Heilige wie wir“ von: ru. Ökumenische Zeitschrift für den Religionsunterricht 32, 2002, Nr.4. Insbesondere sei auf die S. 114-118 (Hans Mendel, Pädagogischer Lebertran? Didaktische Orientierungen: Lernen an fremden Biographien) hingewiesen.